

Werner Abraham  
Groningen

Syntaktische Korrelate zum Lesartwechsel zwischen epistemischen und deontisch/volitiven Modalverben

1. Rätselhafte Beschränkungen bei Modalverben

Im folgenden stelle ich einige merkwürdige syntaktische Beschränkungen bei Modalverben (MV) im Deutschen vor, die m.W. in der deutschen Grammatik bisher unbeobachtet geblieben sind. Diese Einschränkungen beziehen sich auf den systematischen Lesartwechsel zwischen "deontischer" (bzw. volitiver) und epistemischer Bedeutung bei Modalverben mit eingebetteten Infinitiven, Einschränkungen bedingt durch Aktionsarteigenschaften sowie periphrastische Tempusbildungen. Diese Beschränkungen sind aufs erste ohne ersichtlichen Zusammenhang. In einem weiteren Abschnitt soll die Annahme entwickelt werden, daß deontische MV-Lesarten (kurz: DMV) und epistemische MV-Lesarten (kurz: EMV) sich hinsichtlich ihrer  $\theta$ -Struktur unterscheiden: DMV projizieren eine  $\theta$ -Rolle, EMV dagegen nicht. Diese komplementär verteilte lexikalische Eigenschaft soll mit aspektuellen Unterschieden zwischen DMV und EMV in einen quasi-erklärenden Zusammenhang gestellt werden.

Zunächst also die isolierten nichttrivialen Beschränkungen, die DMV und EMV trennen.

1.1. EMV fehlt bei terminativer Einbettung

Im allgemeinen haben MV zwei Lesarten: die modale Grundbedeutung (oben und passim abgekürzt "deontisch" genannt) sowie die epistemische (in der Literatur auch "inferentielle" oder "subjektive" genannt). Die Formen der MV in den verschiedenen Tempora sind dabei homonym außer dort, wo sie umlautfähige Stammvokale haben (also bei durfte/dürfte, mußte/müßte und konnte/könnte. Vgl. (1a-c).

- |      |   |           |
|------|---|-----------|
| (1)a | Er <u>will/muß/kann/soll/mag</u> zuhause sein ... | DMV, EMV  |
| b    | Er <u>durfte</u> zuhause arbeiten ...             | DMV, *EMV |
| c    | Er <u>dürfte</u> zuhause arbeiten ...             | *DMV, EMV |

Wegen der formalen Unterscheidbarkeit lasse ich DMV/EMV-Oppositionen wie durfte/dürfte und mußte/müßte im Moment außer Betracht. Es geht mir ausschließlich um die MV-Homonymie und ihre kontextuelle Desambiguierung. Ebenso sei können ausgeklammert, welches schon in seiner modalen Grundbedeutung epistemisch ist. Hier ist demnach nichts zu unterscheiden. Auch sollen eignet sich für die EMV/DMV-Unterscheidung zuweilen nicht so gut, da es in seiner deontischen Verwendung z.T. veraltet ist. Weiter will ich mich überhaupt nicht der alethischen Lesart bei können widmen. Diese wird in der traditionellen grammatischen Literatur ausnahmslos unter der Epistemik des Modalverbs abgehandelt, soweit diese Modalbedeutung überhaupt gesondert behandelt wird.

Die EMV in (1) unterliegen einer merkwürdigen kontextuellen Abhängigkeit: Ist das abhängige Vollverbprädikat terminativ (= inchoativ), so ist die Fügung zugunsten der DMV-Lesart desambiguiert; d.h. die EMV-Lesart ist ungrammatikalisch. Vgl. (2).

- (2)a Sie will/muß/soll/kann/mag einschlafen/Ärztin werden  
 ...DMV, EMV  
 b Sie will/muß/soll/kann/mag schlafen/Ärztin sein  
 ...DMV, EMV

Ein guter Distributionssicherer ist weiters ein solches Adverbial, das eine epistemische Lesart ausklammert, also etwa sicher (-lich), gewiß, offensichtlich n.a.. Diese epistemische Lesart ist zudem immer auf die Präsens- oder Imperfektprädikation beschränkt: Posteriorität verbietet sich bei EMV (siehe weiter unten). Wir werden von diesen Lesartschibboleths in Hinkunft verschiedentlich Gebrauch machen. Für (2a,b) sei dies durch den Leser selbst verifiziert.

Es ließe sich argumentieren, daß durch den Ausfall von EMV bei terminativen Prädikaten eine Lücke im Tempusparadigma entsteht. Wie will sich der Deutsche verständlich machen, wenn er genau das zum Ausdruck bringen will, was mit (2a) nicht ausdrückbar ist? Welche Strategie steht ihm bei Wahrung größter Ökonomie zur Verfügung? Betrachten wir dazu die Verteilungen in (3) mit Posterioritätsreferenz.

- (3)a Sie will/muß/mag 1992 einen Diamanten kriegen/Ärztin werden  
 ...DMV, EMV  
 b Sie will/muß/mag/soll 1992 einen Diamanten haben/Ärztin sein ...DMV, EMV

(3b) füllt die EMV-Lücke, die eingebettete terminative Infinitive wie in (3a) entstehen lassen, im Deutschen nicht (im Gegensatz dazu, was nach Vikner (1988) im Anschluß an Hansen (1972) fürs Dänische beobachtbar ist). D.h. unter Zukunftsreferenz der MV stellt sich keine epistemische Lesart ein - sie geht soz. in der modalen Grundbedeutung auf. Wir werden diese Beschränkung weiter unten auch für andere Zeitreferenzen überprüfen.

(4) faßt die Verteilung zwischen EMV/DMV und Terminativität zusammen.

(4)

	[-terminativ]	+ [terminativ]
EMV	+	-
DMV	+	+

Dies erlaubt die Annahme, daß im Deutschen die modale Grundbedeutung als unmarkierte, die epistemische wegen ihrer Beschränkung als abgeleitete, markierte zu betrachten ist. Dies liefert freilich noch keine systematische Erklärung für die beobachtete generalisierbare Verteilung in (2) und (3). Betrachten wir nach diesem 1. empirischen Faktum noch eine andere Verteilung, die ebenso systematisch, allerdings nur in der Tempusperiphrase auftaucht.

## 1.2. Periphrastische Tempusbildung und die EMV/DMV-Trennung

Die Beispiele unten lassen den Schluß zu, daß die in der deutschen Tempusperiphrastik verwendeten Auxiliärverben zusammen mit den Hauptverbformen in ihrer semantischen und/oder syntaktischen Spezifik für den Ausschluß der epistemischen Lesart verantwort-

lich sind. Ich gehe hier nur auf das Perfekt bzw. das Plusquamperfekt ein; die Futurperiphrastik verhält sich im Sinne von (3) völlig parallel (werden als inchoatives Verb!).

- (5)a Er hat(te) viel Geld verdienen wollen/müssen/sollen ... DMV, \*EMV  
b Er wollte/mußte/sollte viel Geld verdienen ... DMV, EMV

Man beachte, daß die Bildungsmöglichkeit mit sein nicht mehr besteht und zwar unabhängig davon, ob die Hauptverben sein oder haben im Perfekt selegieren. Dies zeigt (6a) im Unterschied zu (6b).

- (6)a Er ist/hat angekommen/gestorben  
b Er ist/hat ankommen wollen/müssen/sollen ... DMV, \*EMV

Diese Verteilung weist nach - falls daran fürs Deutsche Zweifel bestanden haben sollten -, daß Tempus und Aspekt mit haben auf das Modalverb projiziert werden und nicht auf das Hauptverb. Dies ist nicht unwichtig, da in anderen germanischen Sprachen die lineare Abfolge eine andere Schlußfolgerung zur Tempus- und Aspektprojektion zulassen könnte. Man vgl. die AUX/V-Konversen zum Deutschen im Ndl. (SOV) und im Dänischen (mit SVO, allerdings mit einer mittelfeldartigen Zone; vgl. Abraham 1988a; das dän. Beispiel ist von Vikner 1988: 6).

- (7)a NDL.: Hij 'is/heet willen/moeten aankomen ... MV-V/?V-MV  
b DT. : Er hat ankommen wollen/müssen ... \*MV-V/ V-MV  
c DÄN.: Han har villet tjene mange penge .. MV-V/\*V-MV  
Er hat gewollt verdienen viel Geld

Man beachte, daß zu dieser konversen Deutung des Tempus-Aspekt-Skopus im Dänischen wohl die lineare Abfolge wie im Ndl., nicht jedoch die Partizipialmorphologie beim MV (die im Dt. wie im Ndl. durch den Infinitiv ersetzt ist) führen könnte. Gleichwohl ist die AUX-Wahl im Deutschen und im Ndl. über jeden Zweifel diejenige, die sich auf das MV bezieht. Zudem entsteht eine andere Lesart, sobald wir Tempus und Aspekt am Hauptverb statt am MV realisieren. Man vergleiche (5a),(6b) mit MV-Periphrastik sowie (8) mit Hauptverbperiphrastik.

- (8)a Er will/soll/muß Geld verdient haben ... \*DMV, EMV  
b Er will/soll/muß angekommen sein ... DMV, EMV  
c Er will/soll/muß Geld verdienen ... DMV, EMV

Vgl. die unterschiedlichen Grammatikalitätseigenschaften in (4) oben. Die Lesarten in (8), also bei Tausch von AUX und MV gegenüber (5a) und (6b) in der Rolle von Trägern der Tempus- und Aspektperiphrastik bieten die konverse Semantik zu der in (6).

Die Folgerung, die unsere Distributionsbeobachtungen in diesem Abschnitt zulassen, sind in (9) und (10) zusammengefaßt. Man beachte, daß (9) nur über die Periphrastik bei den MV Aufschluß erteilt, während (10) die Beschränkung für die Hauptverbperiphrastik zusammenfaßt. Die Aussage über den Präsensinfinitiv am terminativen Hauptverb (HV), nämlich Ausschluß von EMV wiederholt nur, was schon in (4) steckt.

(9)

MV	Prät.	Perfekt/Plusquamfkt.
EMV	+	-
DMV	+	+

(10)

MV	αterm.	Präs.inf.	2. Partizip+haben/sein
EMV	+	-	+
EMV	-	+	+
DMV	+	+	-
DMV	-	+	-

Es wird sich zeigen, daß hinter (9) größere Generalisierbarkeit insofern steckt, als auch das Futurum mit werden durch den Präsensausdruck übernommen wird; vgl. (38) unten. D.h. (9) ist eine Beschränkung ausdrückbar für das, was sowohl haben/sein+PP als auch werden+Inf. als gemeinsames Merkmal eignet. Inhärente Terminativität beim Einzelverb verhält sich also distributionstechnisch ebenso wie die Tempusperiphrase (PP+haben/sein/werden). Damit ist eine enge Affinität zwischen Aktionsart und der Tempusperiphrase im Deutschen festgestellt. Die Frage nach einer gemeinsamen Erklärung dieser gemeinsamen Faktenlage wird umso drängender.

### 1.3. Abfolge, Skopus und DMV/EMV-Lesart

Die Beobachtungen dieses Abschnitts knüpfen unmittelbar an die des vorigen an, erschließen jedoch ein neues empirisches Faktum. Wir behalten hier ausschließlich die linearen Abfolgen der Verbelemente im Auge, die im Deutschen im Unterschied zum Ndl. und Dänischen (vgl. (6) und (7) oben) die strukturellen Subjanzbeziehungen spiegeln. Es gelten folgende semantische Operatoreinschränkungen.

- (11a) für EMV gilt die Operatorbeziehung MOD(TEMP (p))  
 ( b) für DMV gilt TEMP(MOD (p))

Man vgl. dazu die folgenden bestätigenden Beispiele sowie die an der Lexik und den Beispielen dichter orientierten Generalisierungen in (3a,b):

- (12a) Er soll/muß in A. gewohnt haben ... \*DMV, EMV  
 ( b) Es soll/muß ein Fehler gewesen sein ... \*DMV, EMV  
 (13a) Er hat in A. wohnen sollen ... DMV, \*EMV  
 ( b) Es hat ein Fehler sein können ... DMV, \*EMV

(12a,b) entspricht der Skopuszuordnung in (11a) oben und (14a) unten, (13a,b) jener in (11b) sowie der Operatorbeziehung in (14b).

- (14a) VERMUT (ANTERIOR(V)) ... \*DMV, EMV  
 soll- ge-t hab- wohn-

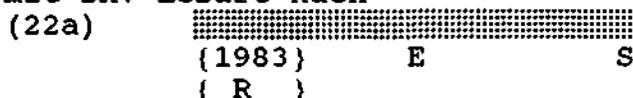


Dies stimmt zu den empirischen Skopusbeziehungen (12a,b), die identisch mit (11a,b) sind.

- (20a) für EMV gilt ... MOD(TEMP(p)) (= (11a))
- ( b) für DMV gilt ... TEMP(MOD(p)) (= (11b))

Dies gilt genau genommen nicht nur für die Perfekt- und Futurperiphrase, sondern auch für das synthetische Präsens - allerdings ohne die direkte oberflächliche Skopusentsprechung der Periphrasen, ausgedrückt in der Abfolge zwischen MV und AUX. Wir überprüfen (20a,b) kurz anhand des ambigen Satzes (21).

(21) Er muß seit 1983 in A. wohnen  
mit DMV-Lesart nach



Vgl. die Paraphrase für die Deontik von müssen sowie den Geltungsbereich des Zeitadverbials in (22b).

(22b) Er ist seit 1983 verpflichtet <sub>s</sub>[in A. zu wohnen]

Für (21) besteht aber auch eine EMV-Lesart:



In der Paraphrase dieser epistemischen Lesart von (21) steht die Zeitangabe im eingebetteten Satz.

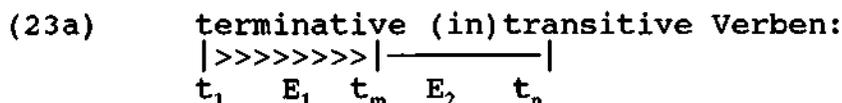
(22d) Man sagt <sub>s</sub>[daß er seit 1983 in A. wohnt]

2.2. Wir haben nun mit 2.1. Zusammenhänge zwischen der Abfolge der verbalen Glieder, zeitreferentiellen Beschränkungen und der Verteilung zwischen modalen Grundbedeutungen von MV bzw. epistemischen Lesarten erkannt. Das zuletzt beobachtete empirische Faktum in 1.3. hat eine gewisse Erklärung anhand der zeitgraphischen Beschreibungen in (17) und (18) erhalten. Immer noch fehlt jedoch eine grundlegende Erkenntnis, die für alle 3 beobachteten Distributionsfakten eine einheitliche Erklärung liefert. Wenden wir uns im Folgenden einer genaueren Prüfung der Ereignisstruktur der wichtigsten syntaktischen Hauptverbklassen zu.

### 3. Die Ereignisstruktur von MV

#### 3.1. Terminativität

Ich habe schon öfters und zuletzt ausführlich in Abraham (1990a) folgende grundlegende Unterscheidungen zur Ereignisstruktur angenommen.



( b) nichtterminative (in)transitive Verben  
 |~~~~~|~~~~~|

Erklärung:  $t_1, t_m, t_n$  sind Punkte auf der Zeitachse des Ereignisablaufs. Die Ereignisstruktur terminativer Verben ist zweiphasig mit einer Annäherungs- und einer Resultatphase ( $At_{xx(1-n)}(t_1-t_m)(E_1) = / (t_m - t_n)(E_2)$ );  $t_m$  gehöre beiden Ereignisphasen,  $E_1$  und  $E_2$ , gleichzeitig an. Die Ereignisstruktur nichtterminativer Verben dagegen sei einphasig ( $At_{xx(x \in (1-n))}(t_1 - t_m)(E_1) = (t_m - t_n)(E_2)$ ). (23b) beschreibe neben andauernden Ereignissen auch Zustände (Einphasigkeit als *genus proprium*).

Die Argumentzuordnung zu diesen Ereignisphasen sei die in (24) bzw. (25). (Abkürzungen: tV ... transitive Verben, eV ... "ergative" (=terminativ-intransitive) Verben, iV ... intransitive (nichtterminative) Verben; VoP ... Vorgangspassiv; ZuP ... Zustandspassiv; PPP ... Partizip-Perfekt-Passiv; PPA ... Partizip-Perfekt-Aktiv; iA ... internes Argument (zugrundeliegendes direktes Objekt); eA ... externes Argument (zugrundeliegendes Subjekt)).

(24a) terminatives tV: etwa umbringen  
 |>>>>>>>|—————| eA: eA(t<sub>1</sub>)∩...∩eA(t<sub>m-1</sub>)  
 t<sub>1</sub> t<sub>m</sub> t<sub>n</sub> iA: iA(t<sub>1</sub>)∩...∩iA(t<sub>m</sub>)∩...∩iA(t<sub>n</sub>)

( b) terminatives iV (=eV): etwa sterben  
 |>>>>>>>|—————| iA: iA(t<sub>1</sub>)∩...∩iA(t<sub>m</sub>)  
 t<sub>1</sub> t<sub>m</sub> t<sub>n</sub>

(25)a nichtterminatives (i)tV: etwa schlafen  
 |~~~~~|~~~~~| eA: eA(t<sub>1</sub>)∩...∩eA(t<sub>n</sub>)  
 t<sub>1</sub> t<sub>m</sub> t<sub>n</sub> (iA: iA(t<sub>1</sub>)∩...∩iA(t<sub>n</sub>))

Die Quasihilfsverben (Anhebungsverben nach ihren syntaktischen Ableitungseigenheiten) scheinen und pflügen sind selbst einphasig und besitzen keine Ähnlichkeit zu Terminativen und deren Ereignisstruktur. Dies paßt zu dem Bild, welches wir von EMV sowie den epistemischen Lesarten von drohen und versprechen haben. Die modalen Grundbedeutungen, DMV, jedoch sind zweiphasig und zwar nach folgender Charakteristik.

(26a) DMV: |>>>>>>>|—————|  
 t<sub>1</sub> -E t<sub>m</sub> E t<sub>n</sub>  
 ( b) Argumentzuordnung: A(t<sub>1</sub>)∩...∩A(t<sub>m</sub>)  
 ( c) Ereignisidentifikation:  $\neg t_1(E) \cap \dots \cap \neg t_m(E) \cap t_m(E)$ ;  
 d.h.  $t_m$  hat die Ereignischarakteristik der Annäherungsphase ebenso wie die der Resultat/Erreichtphase!  
 ( d) EMV: |~~~~~|~~~~~|  
 t<sub>1</sub> t<sub>m</sub> t<sub>n</sub>

Wir erinnern uns, daß sich die epistemische Lesart bei eingebetteten terminativen Prädikaten nicht einstellen will (vgl. (2a)!). Dem trägt (26b) insofern Rechnung, als es auf die Ereignisstruktur des eingebetteten Durativs keine eigene Ereignisstruktur pro-

jiziert.<sup>1</sup> DMV jedoch haben eine eigene Ereignisidentifikation wie in (26a), auf welche das Argument in der angegebenen Weise projiziert wird.

Man beachte nun die Ähnlichkeit zwischen der Ereignisstruktur bei terminativen Vollverben (wie in (24)) und DMV: Beide sind zweiphasig. Die Ereignisidentifikation unter der DMV-Lesart ist in der 1. Phase, also in dem Zeitabschnitt ( $t_1-t_m$ ) nicht möglich; die Ereignischarakteristik E (denotiert im lexikalischen Vollprädikat) trifft erst mit Beginn der 2. Phase, also in dem Abschnitt ( $t_m-t_n$ ) zu. Wie bei den terminativen Vollverben ist der mittlere Zeitreferenzpunkt  $t_m$  ein Grenzpunkt. Er erfüllt beide Ereignischarakteristiken, die für DMV und die für das Vollprädikat. D.h. die durch DMV modifizierte Gesamt ereignischarakteristik strebt mit der besonderen Grenzpunktcharakteristik (für  $t_m$ ) bereits in der 1. Phase, in der E noch erfüllt, jedenfalls dieser Erfüllung zu. Genau diese Charakteristik zeichnete die inhaltliche Bindung zwischen Annäherungsphase und Resultatphase bei den terminativen Prädikaten aus. Die weitere Parallele besteht also darin, daß DMV und terminative (i)tv spezifisch die 1. Phase und den Grenzreferenzpunkt ereignisinhaltlich gleich erfüllen, d.h. gemessen an der Erfüllung der Folgephase (Resultatphase) mit verschiedenen Vorzeichen.

Wir notieren somit eine interessante Konvergenz zwischen Terminativität und DMV-Lesart ausdrückbar in distinkten Ereignisstrukturen. Dies ist die gesuchte Erklärung für die ersten zwei empirischen Fakten (in 1.1. und 1.2.) ebenso wie das 3. beobachtete Faktum (in 1.3.).

Wenden wir uns nun den Argumentprojektionen zu. Die Hauptfrage, die wir uns stellen, ist: Haben DMV und EMV unterschiedliche  $\theta$ -Charakterisierungen. Wenn dies der Fall wäre, dann ergäben sich weitere Korrelationen zwischen Zeitreferenz und Ereignisidentifikation mithilfe von  $\theta$ -Auszeichnungen.

#### 4. Argumentstruktur und Modalverben

##### 4.1. Die Subjektposition und ihre $\theta$ -Zuweisung

Die folgenden Beobachtungen wurden m.W. zum ersten Mal von Vikner (1988: 12ff.) und zwar fürs Dänische angestellt. Die Grundannahme Vikners ist, daß thematische Rollen (kurz auch:  $\theta$ -Rollen; ungefähr, aber ohne denselben Theorierahmen auch semantische Valenzen oder Tiefenkasus), die im allgemeinen durch Verben, Präpositionen und Adjektive (über die sog. Rektion dieser Wortarten) mittels Argument-NPs als Träger dieser  $\theta$ -Rollen zugewiesen werden, auch von DMV, nicht jedoch von EMV zugeordnet werden. Dies ist eine grundlegende Unterscheidung, die empirisch nachzuweisen ist, und darüber hinaus eine, die wir gerne im Einklang mit den übrigen beobachteten Unterschieden zwischen DMV und EMV erklären würden.

Die Annahme, daß DMV  $\theta$ -Träger sind, also ein Argument regieren, bedarf allerdings einer Vorabklärung und zwar hinsichtlich einer starken, allgemeinen Einschränkung, an welche die  $\theta$ -

---

<sup>1</sup> Zur weiteren Ereignisidentifikation und Argumentprojektion bei Durativen siehe Abraham (1989). Ich beschränke mich hier auf die Struktur der modalen Grundbedeutungen, also DMV.

Zuweisung geknüpft ist. Wenn wir von der konventionellen Annahme ausgehen (z.B. bei Evers 1975, 1986), daß MV durch Anhebung zu ihrer Satzsubjektposition kommen, dann würden in dieser Subjektposition zwei thematische Rollen zusammenstoßen: die des Hauptverbs und die des Modalverbs. Dies widerspricht jedoch dem sog. Projektionsprinzip, spezifischer jenem Teil dieses Prinzips, das besagt, daß jedes Argument Träger bloß einer einzigen thematischen Rolle sein darf. Diese generelle Einschränkung zur  $\theta$ -Vergabe ist unmittelbar plausibel, ist doch nicht vorstellbar, daß ein Subjekt z.B. sowohl AGENS als auch PATIENS sein kann. Wie entgegen wir also aus diesem Dilemma?

Vikner (1988), der dänischen DMV im Anschluß an die traditionelle dänische Grammatik ebenfalls eine  $\theta$ -Rolle zuweist, behilft sich angesichts dieses Dilemmas mit Zubizarretas (1982) Theorie sekundär zugeordneter thematischer Rollen, die nach Zubizarretas Postulat das generelle Projektionsprinzip unbeschadet lassen. D.h. Vikner erlaubt wohl eine sekundäre (= zusätzliche, aber schwächere)  $\theta$ -Rolle, nie jedoch deren zwei. Dies ist am deutlichsten anhand der Distribution der beiden Passivformen im Dänischen (des periphrastischen Passivs mit blive "werden" und des synthetischen g-Passivs) zu illustrieren (Vikner 1988: 13ff.).

- (27a) Hun vil blive arresteret ... DMV, EMV  
Er wird werden verhaftet
- ( b) Hun vil arresteres ... DMV, EMV  
Er will verhaftet (werden)

Da nach Vikners Annahme - was wir hier noch nicht weiter beleuchtet haben - auch die Hilfsverben blive, få und komme zusätzliche  $\theta$ -Rollen zuweisen, würde die Subjektposition in (27a) drei thematische Rollen auf sich vereinigen. Somit ist die deontische Lesart ungrammatisch - drei  $\theta$ -Rollen (eine bei vil, eine zweite bei blive und eine dritte bei arresteret) auf hun sind unerlaubt. Somit ist (27a) bei der DMV-Lesart ungrammatisch - im Gegensatz zu EMV, welches nach Vikners Annahme keine eigene  $\theta$ -Rolle zuweist. Somit kann (27a) eine epistemische Interpretation erhalten - vil in der AUX-Funktion (dt. "werden", nicht "wollen"! ) ordnet dem Subjekt hun kein eigenes, drittes  $\theta$  zu. Auch (27b) beschränkt den  $\theta$ -Zugriff bei hun auf zwei  $\theta$ -Rollen, aber über andere Verben als in (27a): eine erste  $\theta$ -Rektion ausgehend vom Hauptverb arresteres sowie eine zweite, schwächere ausgehend von vil. Dies genügt der Sonderannahme Vikners, daß sich eine starke, hauptverbliche und zusätzlich eine modal-schwache Rektion auf dem Subjektargument versammeln können.

Ich glaube nun nicht, daß man ohne spezifische Motivation das intuitiv einleuchtende Projektionsprinzip verletzen sollte. Es ist in dem hier anvisierten thematischen Rahmen zwar vorstellbar, daß die spezielle Ereignisstruktur von DMV (i.U.z. der von EMV) eine solche Spezialannahme rechtfertigt. Dazu noch später. Ich erwäge hier gleichwohl zwei Wege, die das  $\theta$ -Zuweisungs-dilemma auf andere Weise vermeiden. Der 1. Weg besteht darin, den Mechanismus der doppelten (ev. sogar mehr als zweifachen)  $\theta$ -Besetzung einer einzigen Argumentposition so zu beschränken, daß dies nur mit identischen  $\theta$ -Rollen (also etwa ausschließlich THEMA/PATIENS ausgehend vom Vollverb und unabhängig von MV) erfolgen kann. Dies wäre rein empirische nachzuweisen. Wir werden einige Beobachtungen dazu anschließen. Der 2. Ausweg ist stärker theo-

retischer Natur; auch er birgt empirische Überprüfungsmöglichkeiten. Infinitivische Einbettungen sind nämlich prinzipiell nicht nur über Anhebung aus einer unabhängigen  $\theta$ -Struktur in eine höhere subjektdeckende Position vorstellbar, sondern auch über den sog. Kontrollmechanismus. Man vgl. dazu (28).

- (28a)  $\overbrace{\text{Er}_i \text{ drohte/versprach}}^{\theta}$  [ $\text{PRO}_i$   $\overbrace{\text{sich}_i \text{ zu verachten}}^{\theta}$ ]  
( b )  $\overbrace{\text{Er}_i \text{ will/muß/soll}}^{\theta}$  [ $\text{PRO}_i$   $\overbrace{\text{sich}_i \text{ verachten}}^{\theta}$ ]

drohen/versprechen sind kanonische Subjektkontrollverben. Sie weisen unter der Vollverbbedeutung ein Subjekt-AGENS zu, unter der quasimodalen dagegen THEMA bzw. EXPERIENCER. Man beachte, daß die Vollverbsemantik mit dem AGENS-Subjekt in (28a) aus rein pragmatischen Gründen kaum denkbar ist; d.h. das drohen- $\theta$  ebenso wie das verachten- $\theta$  müssen TH oder EXP sein, um eine sinnvolle grammatische Struktur zuzulassen. Man prüfe dies für (28b): Die wollen-Struktur ist nur epistemisch denkbar (DMV-wollen fordert ja AGENS), ebenso die anderen beiden MV, müssen und sollen; sie erlauben kaum sinnfällige Lesarten unter der DMV-Semantik.

Ich überprüfe hier nur zwei weitere Distributionen, die zwischen den beiden deskriptiven Annahmen (Anhebung gegenüber Kontrollmechanismus) eventuell eine Entscheidung ermöglichen. Wie Vikner (1988: 13 Fn.6) auch fürs Dänische beobachtet, erlaubt MV im Gegensatz zu kanonischen Anhebungsverben wie scheinen, pfelegen keine expletiven Subjekte (es).

- (29a) Es scheint, daß er kommt ... Anhebung  
b \*Es muß/soll, daß er kommt (...DMV, \*EMV)  
c \*Es verspricht/droht, daß er kommt (Kontrollverben:  
\*Vollverb, \*EMV)

D.h. es besteht möglicherweise gar kein Anhebungsmechanismus für MV gleichgültig welcher Lesart. Deutsche Modalverben können zudem als DMV uneingeschränkt mit Richtungsadverbialen vorkommen, Hebungsverben dagegen (genauso wie EMV) nicht.

- (30a) Er kann/will/muß/darf nach Wien  
b \*Er scheint/pflegt nach Wien

Es sind also Unterschiede struktureller Art zwischen D/EMV und Kontrollverben einerseits sowie Anhebungsverben andererseits auszumachen. Dies unterstützt die hier getroffene Grundannahme, daß MV im Deutschen ihre abgeleitete Satzstruktur über Kontrollmechanismen aufbauen. Dies ermöglicht - das ist das angesteuerte Ergebnis unserer Überlegungen - die Zuweisung einer "modalen"  $\theta$ -Rolle unabhängig vom Vollverb- $\theta$ , ohne daß wir in das skizzierte Projektionsdilemma stürzen. Dabei spielt die Einschränkung, daß die sich oberflächlich im Subjekt vereinigenden Inhalte decken müssen, keine Rolle. Das gemeinsame Oberflächensubjekt übernimmt einfach das "höchste", das DMV- $\theta$ . Bei EMV rückt das "tiefere" V- $\theta$  auf. Siehe dazu nochmals (28a,b) mit der zugehörigen Argumentation.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Zu beachten ist, daß die  $\theta$ -Deckungseinschränkung, falls sie Gültigkeit hätte, alleine auch für Anhebungslösung sprechen würde. Aber wollen-Strukturen widerlegen dies eindeutig: der wol-

Die autonome  $\theta$ -Zuweisung durch die einzelnen DMV richtet sich nach den folgenden Selektionen:

- (31a) wollen: AG[\_\_\_] wobei weiter fürs Deutsche: (+hum)[\_\_\_]  
 b müssen: TH[\_\_\_]  
 c(sollen: TH[\_\_\_])  
 d dürfen: TH[\_\_\_]  
 e(können: TH[\_\_\_])

EMV weisen dagegen keine thematischen Rollen zu, sind also wie AUX  $\theta$ -unselektiv. Was hat nun diese  $\theta$ - und argumenttechnische Unterscheidung zwischen DMV und EMV mit den beobachteten empirischen Fakten zu tun?

#### 4.2. Argumentprojektion auf die DMV-Ereignisstruktur

Terminative tv müssen AGENS-Verben sein; anders ist Resultativität bei Transitiven nicht vorstellbar. Daneben zeichnen sich terminative Intransitiva dadurch aus, daß sie als prototypische Nichtagentiva passivischen Charakter haben - was die Distributionseigenschaften ja bestätigen (vgl. Abraham 1986). Im besonderen haben "ergative" Verben (ev = terminative iv) wie gesagt THEMA-Subjekte.<sup>3</sup>

Die  $\theta$ -Selektion der DMV in (30) sowie die lexikalischen Konversenbeziehungen nach dem Merkmal [+ $\alpha$  subjektreferentieller Wille] gegenüber [- $\alpha$  subjektreferentieller Wille] zeichnen die Eigenschaften der beiden terminativen Vollverbklassen, tv und ev, nach. wollen entspricht dem terminativen tv, müssen (ev. sollen) und dürfen dagegen der Klasse der ev.

(AG...Agens, PAT/TH...Patiens/Thema, EXP...Experiencer)

- (32a) Sie<sub>i</sub>  $\overbrace{\text{muß/soll}}^{\theta_1}$  PRO<sub>i</sub>  $\overbrace{\text{ihn ärgern/unterhalten}}^{\theta_2}$  ... DMV:   [PAT  ]  
 $\theta_1 = \text{MÜSSER/SOLLER}(x) = \text{VERPFLICHTETER}(x) = \text{PATIENS/}$   
 $\text{THEMA}(x)$   
 $\theta_2 = \text{ÄRGERER/UNTERHALTER}(x) = \text{AGENS}(x)$   
 oder  
 $\theta_2 = \text{EXPERIENCER/THEMA}(x)$

Die EXPERIENCER/THEMA-Zuweisung für  $\theta_2$  scheint in (32a) jedoch nicht sinnfällig.

- (32b) Sie<sub>i</sub>  $\overbrace{\text{muß/soll}}^{\theta_2}$  PRO<sub>i</sub>  $\overbrace{\text{ihn ärgern/unterhalten}}^{\theta_2}$  ... EMV:   [  ]  
 $\theta_2 = \text{EXPERIENCER/THEMA}(x)$  oder  $\theta_2 = \text{AGENS}(x)$

len-Verbkomplex ist insgesamt ebenso agentiv. Vgl. (30a).

<sup>3</sup> Dies gilt allerdings nicht allgemein. Fortbewegungsverben (FBV) mit Richtungsakkusativen z.B. haben ergativ-inchoative Eigenschaften (i.U. zu richtungslosen FBV), ohne unbedingt THEMA-Subjekte zu haben. Ein Verbkomplex wie in den Schuppen hineinreiten hat ja eine AGENS-, also kein THEMA-Subjekt. Zu dieser Frage fehlt noch eine klare Lösung in der Literatur, soweit sie die Problematik überhaupt sieht (wie etwa Hoekstra 1986 zum Niederländischen).

- (33a) Sie<sub>i</sub> <sup>θ<sub>1</sub></sup> will PRO<sub>i</sub> <sup>θ<sub>2</sub></sup> ihn ärgern/unterhalten ... DMV, ?EMV  
θ<sub>1</sub> = WOLLER(x) = AGENS(x)  
θ<sub>2</sub> = EXPERIENCER/THEMA(x) oder θ<sub>2</sub> = AGENS(x)
- ( b) Er will ein guter Syntaktiker sein  
DMV: AG[\_\_\_], EMV: \_[\_\_\_]
- ( c) Er will gute Aufsätze schreiben  
DMV;EMV
- ( d) Er will den Marathon (gut) laufen  
DMV; ??EMV

Es sieht so aus, als sei die epistemische Lesart bei wollen entweder auf eine Eigenschaft im eingebetteten Infinitiv beschränkt, oder aber Sprechzeitpunkt und Ereignisreferenz fallen zusammen. Dann und vorzugsweise dann tritt EMV ein. Dies läßt sich in (33c) genauer durch schreiben können ausdrücken. In (33d) will sich überhaupt nur mit eigenschaftssicherndem können eine grammatisch akzeptable Lesart einstellen. Bei den "passivischeren" DMV müssen und sollen dagegen verträgt sich die deontische Lesart schlecht mit reinen Eigenschaftsprädikaten; es bieten sich dann eigentlich nur epistemische Interpretationen an. Man vgl. (34b-d) mit (33b-d).

- (34) b Er muß/soll ein (guter) Syntaktiker sein ... ??DMV, EMV  
c Er muß/soll gute Aufsätze schreiben ... DMV, EMV  
d Er muß/soll den Marathon (gut) laufen können ??DMV, EMV

(34c) ist doppeldeutig: Es verweist mit DMV auf einen Ereigniserfüllungspunkt in der Zukunft, mit EMV dagegen in die Sprechaktzeit und zwar mit einer Eigenschaft. (34b,d) entzerren aufgrund der reinen Eigenschaftsdenotation in den eingebetteten Prädikaten die Gesamtlesarten zugunsten der damit verträglichen epistemischen Varianten.

All diese Beobachtungen zu Distributionsfakten lassen mehrere Schlüsse zu, auf die hier kurz eingegangen werden soll.

#### 4.2.1. θ-Verteilung

Die Verteilungen geben keinen Anlaß zu dem Schluß, daß selektive Einschränkungen zwischen dem DMV-θ und dem Objekt-θ des eingebetteten Prädikats bestehen. D.h. die früher erwogene Beschränkung, nämlich daß θ-Identität zwischen dem DMV-Subjekt und dem eingebetteten Subjekt bestehen muß, gilt nicht.

#### 4.2.2. DMV und Zeitreferenz

Die modalen Grundlesarten von MV, insbesondere die deontischen von müssen und sollen ebenso wie wollen erlauben keine "präsentische" Lesart, sondern erfüllen die Ereigniseigenschaft des eingebetteten Prädikats erst in der Zukunft (genauer unter der Beziehung POSTERIOR(S,E/R), was die Beispiele oben betrifft). Dies erweitert die in (16) getroffene Verallgemeinerung für DMV folgendermaßen:

- (35a) Bei DMV müssen die Reichenbachschen Referenzpunkte E und R zusammenfallen. Vgl. (16c).

- ( b) Für DMV muß gelten: für (E/R,S) ANTERIORITÄT oder POSTERIORITÄT. D.h. jeder Zusammenfall von E mit S oder R mit S ist ausgeschlossen. Vgl. (16b).

Im besonderen läßt sich die Generalisierung in (35a,b) anhand der verborgenen inchoativen Lesarten bestätigen. Die modalen Grundbedeutungen ermöglichen jeweils folgende lexikalische Transfers; letztere geben die genauen Lesarten wieder. Vgl. (36).

- (36) a NP/ADJ+sein+DMV + NP/ADJ+werden +DMV  
b NP +haben+DMV + NP +bekommen +DMV  
c Es muß morgen schön sein/werden ... DMV1,\*EMV  
d Er will morgen eine Eins haben (= bekommen) ... DMV, \*EMV

(36a,b) zeigt, daß die modalen Grundlesarten, wie schon oben beobachtet, auch in den oberflächlichen "Zustands"ausdrücken zweiphasig sind - was ja als Grundeigenschaft von DMV betrachtet wurde. Vgl. nochmals (26a) oben.

#### 4.2.3. EMV und Zeitreferenz

Auch für (30) und (33) läßt sich eine Generalisierung über (16) hinaus aufstellen. Die wesentliche EMV auszeichnende Beziehung ist der Zusammenfall von S und R. E selbst kann vom Ereignistyp Durativ oder Eigenschaft sein.

#### 4.2.4. Korrelationen

Wenn wir unsere Beobachtungen zur  $\theta$ -Charakteristik von MV und ihren zeitreferentiellen Eigenschaften zusammenschauen, ergeben sich folgende Korrelationen:

- (37a) für DMV: Subjekt- $\theta$  + Zweiphasigkeit + [S  $\neq$  R]  
( b) für EMV: kein Subjekt- $\theta$  + Einphasigkeit + [S = R]

Hierbei gilt, daß Zweiphasigkeit eine Annäherungsphase und eine daraus erfließende Resultatphase umfaßt; Einphasigkeit ist durch eine gleichförmige Ereignisstruktur gekennzeichnet.

Mit [(E = R)  $\neq$  S], der DMV-charakterisierenden Beziehung (vgl. (16a,b) sowie (19a,b)), wird im finiten Prädikatskopf TEM-PUS denotiert, mit [E  $\neq$  (R = S)], was für EMV steht (vgl. (16b) sowie (19b)), kommt nach dieser einfachen Reichenbachschen Notation im finiten Prädikatskopf MODUS zum Ausdruck.

Vergleichen wir diese Ergebnisse nochmals mit den grundlegenden Distributionsunterschieden in den Periphraseausdrücken.

- (38) a Er hat in G. wohnen müssen — (= Er muß wohnen)  
... DMV  
b Er wird in G. wohnen müssen — (= Er muß wohnen)  
c Er muß in G. gewohnt haben ... EMV  
d \*Er muß in G. wohnen werden

Die Skopusverhältnisse für DMV sind die in (39a); die für EMV gibt (39b) wieder. Verstehen wir jedoch haben(+PP)/werden(+Inf) als Aspektnotationen, nicht als Tempusanzeigen zu (vgl. Abraham

1990a), dann sind (20a,b) folgendermaßen umformulierbar.

- (39) a (ASPEKT(DMV(V))) ... vgl. (20a)  
b (EMV(ASPEKT(V))) ... vgl. (20b)

(38d) sollte nach (39) EMV-Lesart haben. Sie ist nicht herstellbar, weil - nach der Generalisierung in (4) - die Futur- bzw. Inchoativreferenz bei werden die epistemische Lesart ausschließt; und vermutlich kann die schwächere, allgemeinere Futurreferenz von müssen nicht den spezifischen Futurskopos von werden einschließen. Dahinter steckt möglicherweise ein allgemeines Prinzip.<sup>4</sup> Man vergleiche dagegen (38b), wo die unspezifische müssen-Referenz im Skopus der spezifischeren von werden eine akzeptable Lesart ergibt.

Zu all dem steht allerdings die Umsetzung in die syntaktische Struktur aus und zwar derart, daß den linearen Skopusunterschieden in (39) distinktive syntaktisch-strukturelle Korrelate entsprechen.

##### 5. Zusammenhänge: die Schnittstelle zwischen Argumentstruktur und Ereignisstruktur.

Die Annahme der Zuweisung einer Thematikrolle für das Subjekt von DMV in Abschnitt 4.1. oben gründete auf sprachlicher Intuition sowie zwei Paralleldistributionen (vgl. (27) und (29) sowie, von deutlich geringerem Gewicht, (30)). Solche Parallelen alleine wollen nicht ganz befriedigen. Läßt sich zu diesen Assoziationen Zwingenderes, etwa eine unabhängige Bestätigung in Form von Komplementärverteilungen finden?

Die folgenden Beobachtungen sind im Prinzip bei Vikner (1988: 9ff.) bereits angeregt, ohne daß dieser die hier gezogenen Schlußfolgerungen zieht. Nach dem Projektionsprinzip sollte eine Besetzung einer Argumentstelle durch mehr als eine  $\theta$ -Rolle sowie die Mehrfachverwendung einer bestimmten  $\theta$ -Rolle für verschiedene Argumente ausgeschlossen sein. Wenn ein DMV, wie spekulativ angenommen wurde, ein  $\theta$  zuweist, sollte die Kombination von

---

<sup>4</sup> Ich stelle zwei Beobachtungen zu diesem Generalisierungsversuch. Einmal läßt sich in einer NP das spezifischere Attribut von zweien nur kopfnah, nicht jedoch kopffern linearisieren.

- (i) ein großes, riesengroßes Glück  
(ii) \*ein riesengroßes, großes Glück

Von Thurmair (1989: 288) stammt die Beobachtung, daß bei Häufung von Modalpartikeln im Mittelfeld stets das einschränkungsspezifischere vor dem spezifischeren stehen muß. Als syntaktischer Kopf ist für die satzmodifizierende Modalpartikel das Prädikat in kanonischer Letztstellung anzusetzen.

- (iii) Komm doch bloß rechtzeitig heim!  
(iv) \*Komm bloß doch rechtzeitig heim!

Die Skopusbeobachtungen in (37) und (38) sind natürlich unter Zugrundelegung der kanonischen Abfolge linksregiert zu beurteilen: also etwa für (37d) ((gewohnt) haben) muß.

In dieser Kopforientierung ergibt sich die Korrelation zwischen 3 unabhängigen Erscheinungen, die die Generalisierung oben stützt.

mehr als einem DMV (also DMV[DMV[V]]) ausgeschlossen sein, da dann das Projektionsprinzip verletzt wäre. Die Einbettung von DMV unter EMV (EMV[DMV[V]]) dagegen sollte auf kein Hindernis dieser Art stoßen. Für die Einbettung von EMV (DMV[EMV[V]] bzw. EMV[EMV[V]]) ist keine Lesart zu erwarten, da EMV seinem Subjekts-PRO keine  $\theta$ -Rolle zuweist, PRO somit uninterpretierbar bleibt. Man vgl. die 4 Kombinationsmöglichkeiten in (40a-d) sowie die Entsprechungen zu den Beispielen in (41a-d).

- (40a) DMV [PRO EMV [PRO V]] ... 3. Spalte; SOLL-<sup>\*</sup>  
 $\underbrace{\quad\quad}_x \quad \underbrace{\quad\quad}_\theta$
- ( b) EMV [PRO DMV [PRO V]] ... 1. Spalte; SOLL-OK  
 $\underbrace{\quad\quad}_\theta \quad \underbrace{\quad\quad}_\theta$
- ( c) EMV [PRO EMV] [PRO V] ... 3. Spalte; SOLL-<sup>\*</sup>  
 $\underbrace{\quad\quad}_x \quad \underbrace{\quad\quad}_\theta$
- ( d) DMV [PRO DMV] [PRO V] ... 2. Spalte; SOLL-<sup>\*</sup>  
 $\underbrace{\quad\quad}_\theta \quad \underbrace{\quad\quad}_\theta$

Mit Blick auf das allgemeine Projektionsprinzip und die Bedingung für die  $\theta$ -Identifikation von PRO ("PRO muß  $\theta$ -identifiziert sein"; Leerkategorienprinzip (ECP)) lassen sich für die rein rechnerischen Möglichkeiten in (40a-d) folgende Voraussagen treffen: Die Einbettung von DMV unter EMV wie in (40b) ist grammatisch, die von DMV unter DMV dagegen ungrammatisch, da gegen das Projektionsprinzip verstoßen wird; siehe (40d). EMV unter EMV bzw. DMV erhält keine Lesart, da da tiefere PRO nicht  $\theta$ -identifiziert ist; vgl. (40a) bzw. (40c).

Wenn sich diese Erwartungen, die auf völlig unabhängigen und sprachtypologisch generell gültigen Prinzipien gründen, bestätigen ließen, dann wäre der Status der  $\theta$ -Selektion (s. (31)) bei DMV i.U.z. EMV erheblich stärker abgesichert.

Prüfen wir nun die Kombinierbarkeiten nach der Erfüllung des Projektionsprinzips ("nicht mehr als zwei thematische Rollen auf dem Subjektargument"; [ $\alpha 1.$ ]) sowie des thematischen PRO-Status ("jedes PRO-Subjekt muß  $\theta$ -technisch besetzt sein"; [ $\alpha 2.$ ]) Vgl. dazu (41).

Man lese: E = EMV, D = DMV; D<sub>1</sub> (D<sub>2</sub>) ... DMV<sub>1</sub> bettet DMV<sub>2</sub> ein; E/D (E) ... EMV oder DMV bettet EMV ein; etc.  
 (41)

	[+1.,+2.]	[-1.,+2.]	[+1.,-2.]
a Sie <u>müssen</u> nach Hause <u>wollen</u>	E(D)	?D <sub>1</sub> (D <sub>2</sub> )	*E/D(E)
b Sie <u>müssen</u> ein Haus bauen <u>müssen</u>	E(D)	?D <sub>1</sub> (D <sub>2</sub> )	*E/D(E)
c Sie <u>wollen</u> ein Haus bauen <u>müssen</u>	E(D)	?D <sub>1</sub> (D <sub>2</sub> )	*E/D(E)
d Sie <u>wollen</u> ein Haus bauen <u>wollen</u>	E(D)	?D <sub>1</sub> (D <sub>2</sub> )	*E/D(E)
e Sie <u>müssen</u> nach Hause <u>müssen</u>	E(D)	?D <sub>1</sub> (D <sub>2</sub> )	*E/D(E)

Zwar ist das Doppelvorkommen von DMV (mittlere Spalte) nicht eindeutig beurteilbar. Ich möchte jedoch davon ausgehen, daß Fügung-

gen wie Er muß dennoch wollen oder Sie will ja müssen als Witz- oder Ironietopoi funktionieren, d.h. wörtlich genommen keine akzeptablen Fügungen sind, da zwei DMV semantisch nicht miteinander vereinbar sind.

Man beachte, daß die Grammatikalitätsurteile bzw. deren Verteilungen die aufgrund des Projektionsprinzips und der thematischen Füllung von PRO aufgestellten Voraussagen voll bestätigen. Mit anderen Worten: Die  $\theta$ -Zuweisung bei DMV im Gegensatz zu EMV kann in zweierlei Hinsicht Licht in die Fakten in (41) bringen. Es kommt dabei nicht auf die konkrete thematische Füllung bei den verschiedenen modalen Grundbedeutungen an, wie sie in (30) ausdifferenziert wurde, sondern einzig und alleine auf den Umstand, ob das Subjekt irgendwie thematisch semantisiert ist. Dies führt zu den beobachteten Unterschieden.

Die bei Vikner überprüften Konstruktionsdistribuitionen finden auf diesem Hintergrund ihre Erklärung. Man vgl. die Pseudospaltkonstruktionen in (42) (Vikner 1988: 11f.) sowie die Beschränkungen bei Expletivsubjekten in (43). (Vikner 1988: 8f.)

- (42) [Das einzige, was er will/muß]<sub>i</sub>, ist [PRO diese Frage beantworten t<sub>i</sub>] ... DMV, \*EMV  
(43) [Es ist schädlich]<sub>i</sub>, [PRO Bildung und Kommerzdenken vereinigen zu wollen t<sub>i</sub>] ... DMV, \*EMV

In (42) ist die Basisposition des MV die eingebettete, dargestellt durch t<sub>i</sub>; dies verletzt den PRO-Identifikationsfilter ("ECP" = "Empty Category Filter"). Somit verbleibt erwartungsgemäß nur die DMV-Lesart für (42). Dasselbe gilt für (43).

Dies beschließt die Beobachtungen zu den Modalverben im Deutschen. Die vier in 1.1., 1.2., 1.3. und in 5. beobachteten empirischen Fakten sind Erklärungen zugeführt worden. Diese sind im wesentlichen über die Ereignisstrukturen bei Terminativen und DMV (Bedingung (4)) sowie die  $\theta$ -distributionelle Unterscheidung zwischen DMV und EMV (Bedingungen (30) und (41)) gefunden.

Es ergibt sich somit ein  $\theta$ -technisches Korrelat für die oben unter Berufung auf zeitreferentielle Strukturen und Operator-Operandbeziehung beobachtete Einschränkung, daß ein eingebettetes MV nie eine epistemische Lesart erhalten kann. Man vergleiche hierzu nochmals (38a,b), wonach sich die epistemische Lesart (in Erweiterung von (11a,b) sowie (20a,b)) nur bei einbettendem, nie jedoch bei eingebettetem einstellt. Hinter dieser Generalisierung stecken zeitreferentielle Generalisierungen wie die in (19a,b), gründend auf (17) und (18), sowie (16a-c). Das wesentlichste Korrelat mit Bezug auf die Doppelverwendung von MV ist demnach folgendes:

- (44)a [EMV [DMV gemußt haben] soll] ÷ MOD (ASPEKT (MOD (p)))  
b [DMV [EMV sollen] müssen haben ÷ ASPEKT (MOD (MOD (p)))

Es gilt aber allgemein für EMV: MOD (ASPEKT (p)), nie jedoch ASPEKT (MOD (p)). Siehe (20a) gegen (20b). (44b) kann somit nach (20b) und den Beobachtungen, die dazu geführt haben, keine epistemische Lesart, sondern nur eine deontische oder voluntative, also modale Grundbedeutung haben. Dies lenkt den Blick erneut auf Abbildungsbeschränkungen der Art, wie sie im Anschluß an (38) oben zur Erklärung von (37d) beobachtet wurden, nämlich daß die spezifischere, komplexere Ereignisstruktur nicht auf die einfachere, unspezifischere abgebildet werden kann (Kopfabbildung auf die Ereignisstruktur der Einbettung stets als formales Prinzip

vorausgesetzt). Epistemische Lesarten jedoch scheinen intensional stets die kompliziertere Struktur zu haben, da zu ihrer Wahrheitsbewertung jeweils auch kontingente Welt- und Kontextkenntnis erforderlich ist - womit die Wahrheitsbewertung von EMV über mehr Eingabelemente läuft als die von DMV<sup>5</sup>. Die generelle Gültigkeit dieses Ableitungsfilters scheint gesichert, gilt ein solcher doch auch für komplexe Attribute, für Modalpartikelkombinationen sowie für Verbserialisierungen wie beim gotischen periphrastischen Passiv sowie beim nhd. Zustandspassiv (Abraham 1989).

Was wir oben das Problem der Schnittstelle zwischen der Ereignisstruktur und syntaktischen Eigenschaften der MV genannt haben, läßt sich demnach auf die Frage zuschneiden, welche Beschränkung bei der semantischen Abbildung des syntaktischen MV-Kopfes auf das eingebettete MV vorliegt. Dies ließ sich anhand der empirischen Beobachtung verfolgen, daß EMV, die ja im Unterschied zu den DMV dem Subjekt keine  $\theta$ -Rolle zuweisen, nicht eingebettet vorkommen. Diese Beschränkung wurde als semantisch-intensionale erkannt und zwar als eine, die sich bei völlig unabhängigen Erscheinungen mit demselben Inhalt, formal kontrolliert allerdings durch das syntaktische Kopfsteuerungsprinzip, findet. Damit ist die generelle Begründung dieses Ableitungsprinzips gesichert.

Die Ergebnisse der bisherigen Beobachtungen und Folgerungen sind in A, B und C unten zusammengefaßt:

- A. Es wurde der NACHWEIS FÜR DIE RICHTIGKEIT DER ANNAHME erbracht, daß DMV  $\theta$ -SUBJEKTE HABEN, EMV DAGEGEN NICHT
- B. Es wurde die SCHNITTSTELLE ZWISCHEN EREIGNISSTRUKTUR UND  $\theta$ -STRUKTUR näher spezifiziert:
  - (i) über die ABBILDUNG des SYNTAKTISCHEN KOPFES AUF das REGIERTE GLIED (bei SOV-Abbildung unter V-Rektion Rektionsrichtung von rechts nach links);
  - (ii) der SYNTAKTISCHE KOPF (OPERATOR) DARF INTENSIONAL NICHT KOMPLEXER sein als das REGIERTE GLIED (OPERAND)
- C. EMV<sup>5</sup>: haben die HÖCHSTE INTENSION: sie verknüpfen aleth./deont./subjektive Weltwertung  
DMV: haben eine geringere Intension als DMV, jedoch eine höhere als die alethischen MV-Verwendungen; sie vereinigen Weltwissen + Norm (deont./permiss./volitiv)  
ALETHISCHE MV: sie haben die EINFACHSTE INTENSION; man beachte, daß das alethische Merkmal POSSIBILITÄT ja so viel, aber eben auch nicht weniger bedeutet als "es ist intersubjektiv möglich".

6. Anwendungsskizze: Vergleich zwischen dem Englischen und Deutschen.

Der Vergleich der MV im Englischen und Deutschen liefert folgendes - sicherlich nicht exhaustive - Bild:

- (45) Gerundien, Partizipien sowie präpositionaler Infinitiv:  
E: \*canning      'have could      'to can  
D: das Können      gekonnt haben      zu können

---

<sup>5</sup>Ich danke Manfred Bierwisch für diesen Hinweis.

- (46) E flexionslos: \*she cans, während das Deutsche z.T. Flexionsparadigmenausgleich hergestellt hat: kannst, können, könnt. wohl im Sinne der alten Präteritoprä: \*sie kannt; ABER: wie alle Prät.präs. 2 Stammformen: will-wollen, darf-dürfen.
- (47) Periphrase:  
 E: \*has (not) could; \*do not can  
 D: hat (nicht) gekonnt; Was tust du so hart arbeiten?  
\*Was tust du können?  
Tu jetzt einmal gescheit (reagieren)!  
\*Tu einmal wollen!
- (48) Stellung der Negation:  
 E: [AUX can] [not] [v go] vs. \*[v goes] [not]  
 D: kann nicht gehen = geht nicht
- (49) Infinitivreaktion:  
 E: \*an (-to) go  
 D: kann (-zu) gehen; braucht -(nicht) (zu) kommen
- (50) VP-Komplemente:  
 E: [vp can [vp help him (come)]] vs. \*[vp can him/Latin]  
 D: [vp kann [NP den Salto/Latein/mich einmal]]; will [NP nur kalten Fisch]

Im übrigen fällt auf, daß das Englische keine einheitliche DMV/EMV-Trennung hat wie etwa das Deutsche und demzufolge auch nicht die entsprechenden klaren Distributionsparameter. Vgl. die Skizze in (51) unten.

(51)

	EMV	DMV	ALETH.=TEMP.	
will	+/+	-/+	+/-	wollen
would	+/+	-/+	-/-	wollte
must	+/+	+/+	-/-	müssen
may	+/+	-/+	-/-	mögen
might	+/+	-/+	-/-	mochte
shall	-/+	-/+	+/-	sollen
should	+/+	+/+	-/-	sollte
can	+/+	-/-	+/+	können
could	+/+	-/-	+/+	konnte
ought to	-/	+/	-/	
	/-	/+	/-	dürfen
	/+	/-	/-	dürfte

Diese Unterschiede hängen zweifellos mit den im einzelnen ausgewiesenen analytischen Unterschieden in (46)-(50) zusammen. Gehen wir im folgenden einigen diachronen Fakten in der Entwicklung der ne. MV nach. Wir hoffen dabei auf solche historischen Befunde zu stoßen, die uns mit Blick auf die ursprüngliche reichere und der heutigen deutschen vergleichbare Semantik der englischen Modalverben den heutigen Stand erklären helfen.

## 7. Zur diachronen Entwicklung der neuenglischen Modalverben.

Nach Lightfoot (1979) fand im Mittelenglischen eine Reanalyse der altenglischen "Prämodalverben" statt, die folgende Schritte umfaßte - wieder vergleichen wir den mittelenglischen Status mit dem der mittelhochdeutschen Entsprechungen, um die in Abschnitt 6 skizzierte Kluft zwischen mhd. und ne. MV in diachronen Zwischenschritten durchschaubarer zu machen:

- (52) Rektionsverlust der me. MV (Verlust des direkten Objekts im Sinne der Vollverbrektion), dies im Gegensatz zu den mhd. MV, die ihre Objektreaktion bis heute behalten haben.
- (53) Paradigmeneinschränkung: nichtmodale Präteritopräsentien wie ae. witan gehen verloren, dies im Unterschied zu mhd. weiz (sg.) - wizzen (pl.)
- (54) Die 2. und 3. Stammformen der Präteritopräsentia wurden durch Paradigmenausgleich eingeebnet, wodurch der semantische Zusammenhang mit den Präsensinchoativen ( $\approx$  cognosco-cognovi) nicht mehr erkennbar war; dadurch wurde der Weg für die morphologisch isolierte Präsensbedeutung frei; dies war im Mhd. anders, da die Trennung der Stammformen zwischen Singular und Plural bei den MV weithin, wenn auch nicht uneingeschränkt (sollen) erhalten geblieben ist.
- (55) Im Hochdeutschen entwickeln sich neue Umlautkonjunktive (wenn auch weithin mit Ausnahmen: so in den umlautscheuen österreichisch-bairischen Mundarten, im Niederdeutschen, ebenso im Niederländischen, wo Sekundärumlaute ebenfalls vermieden werden) und Konjunktivsuffixe, die den hypothetischen Konjunktiv formalparadigmatisch unterstützen. Vgl. das Fehlen einer Irrealisbegrifflichkeit im Norddt.: Das konnte leicht ein Tor sein gegen obd. Das hätte leicht ein Tor sein können; weiter ndl. 'Laten we spelen "ik was de boef, en jullie waren agenten"' ("Spielen wir 'ich war (SOLL: wäre) der Dieb und Ihr waren (SOLL: wärt) die Gendarmen"), das in Ermanglung der Konjunktivopposition zum Präteritum fälschlich als Futurum in der Vergangenheitsform interpretiert wird.

Die neuen obd. Suffixe des hypothetischen ("zweiten") Konjunktivs: es kemats "ihr kämt", er kemat "er käme" (weithin österreichisch-bairisch); es ta:tats keman bzw. es ta:tats keman "ihr würdet kommen". Dies ersetzt den alten synthetischen 2. Konjunktiv bzw. kompensiert den ihn periphrastisch.

## 8. Reflexe der Änderungen im Frühneuenglischen

Kommen wir zu Erklärungsversuchen der Unterschiede zum Deutschen anhand der skizzierten strukturellen Unterschiede:

- (56) E: Partizipien und Infinitive gingen verloren  $\neq$  Nhd.
- (57) E: Verlust des periphrastischen Perfekts und Futurs; Ersatz durch be going to.
- (58) D: behielt Vollverbstatus der MV: DO-Rektion, somit auch das passive bzw. aktive Perfektpartizip (PPP/A).

Die Erklärung scheint darin zu liegen, daß mit dem Rektionsverlust (Aufgabe eines direkten Objekts) das Englische die Passivierbarkeit der MV aufgeben mußten, somit wegen Funktionslosigkeit auch das Passivpartizip aufgaben. Mit dem Verlust des VV-

Status verlor das englische MV außerdem das Aktivpartizip (PPA), somit auch die Perfektperiphrase.

Dies ist aber möglicherweise nur ein Reflex einer tiefer liegenden Änderung, nämlich der lexikalischen Ausdünnung der ne. MV in bezug auf die ursprüngliche und bei den nhd. MV im Dt. durchgehend bewahrte Terminativität. D.h. das E baute sein MV-System nach der Epistemikmaximierung auf; vgl. (51), wo das Englische im Unterschied zum Deutschen hauptsächlich epistemische (EMV-) Entsprechungen hat und wo die Temporalbedeutungen keine Aktionsartbedeutungen mehr tragen - die beobachtete Terminativität ist ja auf die modalen Grundbedeutungen der MV (die "deontischen", DMV) beschränkt.

Das Englische klassifiziert zudem die MV funktional als AUX bzw. als Kopulae, da sie ja keine Subjekt- $\theta$  (semantischen Valenzen beim Subjekt) mehr aufweisen; vgl. die Linksstellung zur Negation not im Unterschied zur Rechtsstellung von Vollverben in (59).

(59) is/can/`goes not).

Es ist zu erwägen, daß dies ein Reflex der ursprünglichen (noch altenglischen) V-letzt-Typologie des Englischen ist. Direkt vergleichbar dazu sind die verbreiteten mundartlichen und umgangssprachlichen tun-Periphrasen im gesamten Oberdeutschen (Alemannischen und Bairisch-Österreichischen) - sozusagen jene Strukturen, die das gewachsene Deutsche und das Englische in Resten noch gemeinsam haben.

(60) Was tust/ hast den so schimpfen/geschimpft? neben Was schimpfst denn aso?

Letzteres - V-zweit/Vdritt als Träger der Finitheit - steht dem Neuenglischen nicht mehr zur Verfügung. Die Positionsidentifikation der Finitheit ist streng (mit V-zweit, also der COMP-Position in Fragesätzen, im Unterschied zu V-dritt, also INFL, in Assertionen) gebunden an die Klassifikation als AUX.

Im Deutschen dagegen ist das finite V immer in COMP; d.h. es gilt strenges V-zweit sowohl in Fragen als auch in Assertionen. Daher besteht nie die Notwendigkeit, AUX als Finitheitsträger vom Vollverbstatus zu formal unterscheiden.

Im Unterschied zum Englischen entwickelt sich weiter im Deutschen Homonymie zwischen MV mit VV-Status, also mit DO-Rektion und  $\theta$ -Subjekten, einerseits und EMV im AUX-Status und zwar dort, wo entscheidenden Ambiguitäten zuvorzukommen war: in der Perfektperiphrase. Vgl. (5)-(9) oben. Mit andern Worten: das aktive bzw. passive Perfektpartizip (PPP/A) der MV ist im Vollverbstatus erhalten.

(61) Ich habe es gekonnt, gedurft neben können, dürfen

Dagegen muß "Ersatzinfinitiv" eintreten bei Einbettungen der terminativen DMV unter haben- und sein-Periphrasen.

(62) Er hätte ankommen ollen/\*gesollt.

Diese Möglichkeit ist eröffnet dadurch, daß - gegen die herkömmliche Lehrmeinung - das grammatische Verhalten von DMV weitgehend aktionsarttechnisch bestimmt ist, somit (rsatz-)Infinitiv und PPA

dieselbe Ereignisstruktur aufweisen, etwa die in (28a,b), nur mit dem Unterschied daß der Fokus beim "Präsens"-Infinitiv in der Annäherungsphase, beim Perfektpartizip (PPA) dagegen in der Resultatsphase liegt, wo in jedem Falle aber die andere Phase in der Ereignisstruktur mitidentifiziert ist. Vgl. die Ereignisidentifikationen in (28a) und (28b).

Im Englischen fehlt, wie wir in gesehen haben, Vollverbstatus UND die Aktionsartidentifikation bei DMV, somit auch die Möglichkeit, einen "Ersatzinfinitiv" zu verwenden, um dasselbe wie PPA zu identifizieren. Zudem fehlt im Englischen die klare Unterscheidung zwischen PPP und PPA: das ne. PP hat die default-Passivbedeutung - vgl. run, seen in They were run/seen to the station by us - , das nhd. PP dagegen default-Bedeutungen in Abhängigkeit von der Aktionsart des Verbs: bei [+term] Resultatsbedeutung (was wiederum Passivität implizieren kann - aber nicht muß! Vgl. der Gestorbene), bei [-term] Vergangenheit und wiederum erst daran anschließend - und zwar nur in Kollokation mit sein/werden - Passivität implizierend, durchaus aber in Ermanglung einer "besseren", d.h. aktionsarteigenen Interpretation; vgl. geschoben, das erst durch ist/wird in eine Passivlesart "rutscht".

In Ermanglung des VV-Status (kein Subjekts- $\theta$ !) und der daraus folgenden Aktionsartorientierung der MV könnte das Englische auch gar keine Ambiguität bei der have/be-Periphrase entwickeln. Dies steht in guter Widerspruchslosigkeit dazu, daß das Englische keinen systematischen aktionsartunterscheidenden have/be-Gebrauch im Passiv und im Perfekt entwickelt hat. Man vergleiche dagegen im Nhd. sein als AUX bei Terminativen, dagegen haben bei Durativen.

## 9. Zusammenfassung

Dies alles läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die deutschen Modalverben haben die idg. Aktionslexik weitgehend bewahrt, das Englische dagegen hat sie so gut wie aufgegeben. Diese an den MV vorgenommene Beobachtung erweitert den Korrelationsbereich zwischen dem Verlust der Rektionskasusmorphologie und der Entwicklung von SOV (im Ae.) zu SVO (im Romanischen und Ne.); es tritt auf die Seite der harten linguistischen Fakten, die den Wandel von (SO)V zu SVO möglicherweise auslösten, neben die sich auflösenden Rektionskasus auch der Aktionsartverlust. Hätten wir nicht im ersten Teil dieser Arbeit bereits Zusammenhänge zwischen der Ereignisstruktur und damit der Aktionsartsemantik der MV einerseits und charakteristischen syntaktischen Eigenschaften andererseits hinzuweisen vermocht, dann wäre in diesem letzten komparativen Teil die Korrelation zwischen SVO des Englischen und dem weitaus anzilliarischeren Status der englischen MV einerseits und SOV des Deutschen bzw. seinem aktionsartsystematischen, rektionstechnisch stärker befrachteten Status der deutschen MV erneut und unübersehbar in unseren Blick geraten. Es ist zu beachten, daß Zusammenhänge zwischen Aktionsart und Kasusmorphologie bisher typologisch noch nie direkt eine Rolle gespielt haben. Hier ist genau diese Perspektive entfaltet worden. indirekt auch mit dem Verlust von Kasusmorphologie zusammenhängt. Es scheint festzustehen, daß dieses typologische Szenario zudem den Verlust der Thema-Rhema-Orientierung im Englischen bzw. die weitgehenden Grammatikalisierung dieser diskursfunktionalen Alternativen bedingt hat, Diskursfunktionen die im Deutschen (und Ndl. und Westfries.) einigermaßen unbeschadet durch die kategorialen Ein-

schränkungen noch vorliegen. Ob dieser letzte Zusammenhang tatsächlich besteht, bedarf allerdings noch einer gründlichen Erörterung (zu einem Beginn dazu vgl. man Abraham 1990a, 1990c).

### Literatur

- Abraham, W. 1986. "Transitivitätskorrelate." Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL) 26.
- Abraham, W. 1988a. "Vorbemerkungen zur Modalpartikelsyntax." Linguistische Berichte 118.
- Abraham, W. 1988b. "Ergative Subjekte, Definitheit und die DP/NP-Frage." GAGL 29: 161-185.
- Abraham, W. 1989. "The emergence of the periphrastic passive in Gothic." Paper read at the VIIth International Conference on Historical Linguistics at Rutgers, New Brunswick, August 1989. To appear in the proceedings.
- Abraham, W. 1990a. "The aspect-argument interface." Festschrift for Henk van Riemsdijk, hg. von M. Nespors et al. Dordrecht.
- Abraham, W. 1990b. "Deverbal nominalizations and the endocentricity question." Bhatt, Ch./Löbel, E./Schmidt, C. (hg.) Syntactic Restriction on Phrase Structures. (Linguistik Aktuell 8.) Amsterdam.
- Abraham, W. 1990c. "Postposition, Zirkumposition oder Verbpräfix?" Syntaxvergleich, hg. von A. Katny. Frankfurt/Bern (im Druck)
- Evers, A. 1975. The transformational cycle in Dutch and German. Dissertation Utrecht.
- Evers, A. 1986. "Clause union in French and German." GAGL 28: 170-201.
- Hansen, E. 1972. "Modal interessens. Nu bør det komme frem." Danske Studier 67: 5-36.
- Hoekstra, T. 1986. Transitivity. Dordrecht.
- Lightfoot, D. 1979 Principles of Diachronic Syntax. Cambridge.
- Thurmair, M. 1989. Modalpartikeln und ihre Kombinationen. (Linguistische Arbeiten 223). Tübingen.
- Vikner, St. 1988. "Modals in Danish and event expressions." Working Papers in Scandinavian Syntax 39. Lund.
- Zubizarreta, M.L. 1982. On the relationship of the lexicon to syntax. Unveröffentlichte Dissertation, M.I.T.